

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Lg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Peltzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 207. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 46.

Donnerstag, den 18. April 1918.

18. Jahrgang.

Den neuen Dreimilliarden- Steuern

wird folgendes Geleitwort von maßgebender Stelle mit
auf den Weg gegeben:

Zum dritten Male inmitten des Weltkrieges legt
die Reichsregierung dem deutschen Reichstag neue Ge-
setzentwürfe über neu einzuführende oder zu erhöhende
Steuern vor. Sie befürchtet damit, daß sie an ihren
bisher erprobten Grundsätzen der Kriegsfinanzierung
festhalten gewillt ist. Diese Grundsätze bestehen be-
kanntlich darin, daß die einmaligen Ausgaben
des Reiches auf Anleihen genommen und für die
laufenden Einnahmen auf laufende Einnahme-
quellen erschlossen werden. Die Fortsetzung des Krie-
ges mit seinen wachsenden Ausgaben hat in dem dies-
jährigen Reichshaushaltsvoranschlag einen Fehlbetrag
von 2,875 Milliarden Mark entstehen lassen.

Wie in den beiden letzten Jahren, handelt es sich
auch dieses Mal zunächst darum, den bereits eingetre-
tenen Fehlbetrag zu decken. Die Steuervorlagen stel-
len wiederum nur eine Teilreform dar. Weitere, in-
tensivere Kriegführung, wie auch die erst bei Beendigung
des Krieges in die Erscheinung tretenden Verpflichtun-
gen des Reiches werden die Ausgaben ansteigen
lassen und die Erschließung neuer Steuerquellen in
der Zukunft bedingen. Die Unmöglichkeit aber, heute
schon diesen Gesamtbedarf, die endgültige Summe der
aufzubringenden Mittel genau festzustellen, noch mehr
aber die Schwierigkeit, heute schon die wirtschaftlichen
Verhältnisse nach dem Kriege richtig zu übersehen,
haben es der Reichsfinanzverwaltung nahegelegt, von
der Einbringung des endgültigen Finanzreformplanes
abzusehen. Dennoch nimmt auch dieses Mal die vor-
geschlagene Zwischenreform alle Rücksicht, die im Hin-
blick auf das Gesamtsteuerwerk geboten ist, wie es nach
den Plänen der Reichsfinanzverwaltung sich darstel-
len wird. Bei den letzten Steuervorlagen ist — wie
erinnerlich — das Gebiet der Verbrauchssteuern zum vo-
llen Abschluß gelangt. Die Belastung des Verkehrs
mit den im Jahre 1917 bewilligten Steuern dürfte
die Grenze dessen darstellen, was der Verkehr nach
dem Kriege zu tragen imstande ist. Wenn sich dessen-
ungeachtet unter den diesmaligen Vorschlägen eine Er-
höhung der

Postgebühren

besteht, so machte die Post insofern eine Ausnahme,
als früher nicht alle Zweige des Postverkehrs heran-
gezogen worden waren. Es kommt hinzu, daß die Ver-
waltungskosten der Post in der letzten Zeit derart ge-
liehen sind, daß es notwendig wurde, hier durch die
weitere Erhöhung der Gebühren für einzelne Verkehrs-
zweige einen Ausgleich zu schaffen und so die früher
geschaffenen Einnahmen aus den Erhöhungen für das
Reich zu sichern.

Bei den vorliegenden Steuergesetzentwürfen soll
nun ein weiteres Gebiet seiner endgültigen steuerlichen
Regelung zugeführt werden: das Gebiet der

Getränke.

Es ist zugleich ein Steuerobjekt, das noch namhafte
Erträge zu liefern vermag. Es ist bekannt, welche
außerordentlichen Summen vom deutschen Volke für
den Tabak und für Getränke ausgegeben werden. Die
Steigerungen der Verbrauchsabgaben auf Branntwein
und Bier der letzten Jahrzehnte haben im Reiche nur
beim Branntwein zu einem gewissen Rückgang des
Konsums geführt. Aber der Konsum ist auch so noch
groß genug. Und was beim Branntwein abging, wuchs
offenbar dem Bierre zu, so daß man von einem Rück-
gang im Verbrauch dieser hauptsächlich alkoholischen
Getränke nicht sprechen kann. Der Entwurf sieht für
Branntwein ein Großhandelsmonopol vor, während
beim Bier der Weg der Fabrikatsteuerung gewählt
worden ist. Sollte die neue hohe Belastung nun doch
zu einem beträchtlichen Rückgang des Konsums führen,
so wäre das vom Standpunkte der Volksgesundheit
auch durchaus nicht zu bedauern. Aber auch vom
steuerlichen Standpunkte aus wäre selbst ein starker
Rückgang unbedenklich: die Entwürfe rechnen sogar
von vornherein mit einer solchen Einschränkung des
Verbrauchs.

Bier und Branntwein sind Gegenstände des
Massenverbrauchs: sie sind aber zugleich ein Luxus-
verbrauchsgegenstand. Sie sind Dinge des immerhin ent-
behrlichen Genußes. Um aber auch die tragfähigeren
Schultern zu treffen, haben die neuen Entwürfe sich
nicht darauf beschränkt, die schon bestehende Schaum-
weinsteuer zu erhöhen, sondern auch den Wein in die
Branntweinsteuer hineingezogen, der bisher von seinen
Besitzern verschont war. Die starke Belastung der alko-
holischen Getränke machte es notwendig, auch die alko-
holischen Getränke zur Besteuerung heranzuziehen, da
sonst zu befürchten war, daß die sich bei den ver-
schonten Getränken einstellenden Preissteigerungen in
gleichem Umfange auch auf die alkoholischen Ge-
tränke übertragen würden. Mit der Besteuerung der

alkoholfreien Getränke ist außerdem die Verdopp-
lung des Bolles auf Kaffee, Tee, Kakao und
Schokolade verbunden worden. Im ganzen sollen
die Getränkesteuern ein Mehr von etwa 1200 Millio-
nen Mark liefern, so daß mit diesen Steuerquellen
ebenfalls und endgültig ein geschlossener Teil der
größeren Reform vorweggenommen sein dürfte.

Ausbaufähig erschien die im Jahre 1916 ein-
geführte

Warenumsatzsteuer.

Sie ist in eine allgemeine Umsatzsteuer umgeändert
worden und soll fortan nicht nur den Umsatz in Waren,
sondern auch alle Leistungen treffen, die gegen Entgelt
von jeder einen selbständigen Beruf ausübenden Person
vollzogen werden. Gleichzeitig ist eine besondere Be-
rückichtigung des Umsatzes in Luxuswaren vor-
gesehen, indem bestimmt umgrenzte Luxuswaren bei
ihrem Absatz an die Verbraucher mit einer Steuer
von 10 v. H. und 20 v. H. belastet werden. Nach dem
Entwurf soll die neue Umsatzsteuer etwa eine Milliarde
Mark einbringen.

Obwohl die vorgenannten Steuern lehtin nur im
Rahmen des gesamten Steuerwerkes, der bisher ge-
schaffenen wie der noch kommenden Steuern, betrachtet
und beurteilt werden müssen, so legt die vorliegende
Teilreform dennoch Wert darauf, einen billigen Aus-
gleich zwischen dem Verbrauchs- und Verkehrsabgaben
auf der einen Seite und der direkten Belastung auf
der anderen Seite herbeizuführen. Daher wird weiter
eine

Kriegsteuer für Gesellschaften

vorgeschlagen, die innerhalb der gesetzlich festgelegten
Sicherungsrücklage eine wesentliche Erhöhung der Sätze
gegen die erstmalige Kriegsteuer vorsieht. Endlich
befindet sich noch unter den Vorschlägen eine Neuorga-
nisation der sogenannten Reichskampfabgaben und des
Wechselkempels, von der als wichtigste Aenderung her-
vorzuheben ist, daß die Börsenumsatzsteuer, soweit der
Umsatz in Aktien in Frage kommt, auf das Betsfache
erhöht werden soll.

Aus der Kriegsteuer und der Börsensteuer wer-
den insgesamt 800 Millionen Mark erwartet, wobei
freilich zu bemerken ist, daß der Eingang aus der
Kriegsteuer in Höhe von etwa 500 bis 600 Millio-
nen Mark nur ein einmaliger ist.

Die neue Reichsabgabe der Post

soll einen Ertrag von 125 Millionen Mark bringen.
Fast alle Leistungen der Post werden zu dem Zwecke
erhöht. Jeder Brief kostet 5 Pfg. (der schwere Ortsbrief
sogar 10 Pfg.) mehr. Ortspostkarten kosten 5, andere
Postkarten 10 Pfg. Das Zukunftsporto bei Drucksachen
steigt bei Sendungen bis 50 Gramm um 2 Pfg., bis
100 Gramm um 2½ Pfg., über 100 Gramm um 5 Pfg.
Das Porto der Geschäftspapiere wird nur 5 Pfg.
teurer, ebenso das der Warenproben über 100 Gramm
5 Kilo-Pakete kosten in der 75 Kilometer-Zone 15 Pfg.
mehr, bei weitergehenden Sendungen 25 Pfg. Bei
schwereren Paketen beträgt der Zuschlag 30 Pfg. im Nah-
verkehr, 50 Pfg. sonst. Briefe mit Wertangabe kosten
im Nahverkehr 5 Pfg., sonst 10 Pfg. mehr; der
5 Pfg.-Zuschlag ist auch bei Postauftragbriefen. Post-
anweisungen bis 100 Mark sind 5 Pfg. teurer, über 100
Mark 10 Pfg. Der Wertpreis bei Telegrammen steigt
um 3 Pfg. Der Mindestzuschlag bei einem Telegramm
ist 15 Pfg. Bei Ferngesprächen werden die Sätze um
20 Prozent erhöht.

Die neue Kriegsteuer der Gesellschaften sieht von
den Mehrerträgen (über die gesetzliche Rücklage) eine
Abgabe von 30—60 Prozent vor. Während in den
ersten drei Kriegsjahren die Kriegsgewinnsteuer 400
Millionen aufbrachte, soll sie im 4. Kriegsjahre 600
Millionen Mark ergeben.

Der erhöhte Bierzoll soll dem Reich eine Mehr-
einnahme von 2,4 Millionen Mark sichern. (Der Zoll-
satz ist mit 25,40 Mark pro Hektoliter in Vorschlag
gebracht.)

Die Wechselkempsteuer ist mit dem Satz von
0,6 pro Tausend (bisher 0,5) angelegt. Dies soll 4
Millionen Mark Mehreinnahmen sichern.

Als Erträge der neuen Steuern

oder Steuererhöhungen sind vorgesehen:

339 Millionen Mark aus der Biersteuer,

440 Millionen Mark aus der Branntweinsteuer,

1 Milliarde Mark aus der Warenumsatzsteuer.

Diese soll von 1 vom Tausend auf 5 vom Tausend erhöht
werden, und es soll mit Ausnahme der Löhne und
Gehälter sogar endlich jeder Zahlungsverkehr be-
steuert werden. — Die Steuer soll auch erhoben werden
vom Wertpapierumsatz, jedoch bei Reichsanleihe nur
zur Hälfte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Vichnowsky-Schrift in England.

Wie ein holländisches Blatt aus London erfährt,
hat das englische Kriegszielkomitee das Memorandum
Vichnowsky als Flugblatt unter dem Titel „Schul-
dig“ veröffentlicht. Von den Eisenbahnbuchhandlun-
gen sollen mindestens drei Millionen Exemplare ver-
breitet werden.

Bolo trotzdem hingerichtet?

Der zum Tode verurteilte Abenteurer Bolo hat mit
seiner Enthüllung nur einen Aufschub seiner Hinrich-
tung erreicht, nicht die Wiederaufnahme des Verfah-
rens. Die neue Untersuchung, die infolge der Enthül-
lungen Bolos eröffnet wurde, ist Dienstag beendet
worden. Der „Berräter“ soll Mittwoch früh in Vin-
ennes hingerichtet worden sein.

Offenbar hat man es jetzt so eilig, damit er nicht
noch mehr enthüllt. Seine Wünsche haben ja alle diese
Herrschaften nicht.

Elementeaus „Beweise“.

Nach einem Pariser Havas-Bericht sagt das „Echo
de Paris“, die Regierung habe beschlossen, den Inhalt
der den Prinzen Sigis und den Kapitän Armand-
Lebertera betreffenden Dokumente am Mittwoch der
Kommission für auswärtige Angelegenheiten und der
für das Kriegswesen vorzulegen.

Da wird man gespannt sein dürfen, was dabei her-
auskommt. Es wird wohl wieder ein sehr lahmmer
Schwindel sein.

Verwundeten-Transport nach Portugal.

Nach Meldungen des Lissaboner Blattes „Diario
de Noticias“ sind in Lissabon über 1000 aus Frankreich
kommende portugiesische Soldaten gelandet, die am
7. April in Brest an Bord gegangen waren und sich
zum großen Teil aus Kranken und Verwundeten zu-
sammensetzten. — In Portugals Hauptstadt werden
diese Ankömmlinge sehr schnell die Kriegsbegeisterung,
soweit sie dort überhaupt bestanden hat, dämpfen.

Ein deutsch-spanisches Handelsabkommen.

„Morningpost“ in London meldet aus Madrid,
den Abschluß eines deutsch-spanischen Handelsvertra-
ges, der den Austausch gewisser Waren über Schweiz-
zer Gebiet unter Aufsicht eines dortigen Komitees
vorsehe. Deutschland verspreche den spanischen Ver-
kehr mit Amerika zu respektieren.

Offenbar handelt es sich hier um eine alberne
Hege gegen Spanien und die Schweiz.

Nach das belgische Heer unterstellt sich Foch.

Wie der „Herold“ erfährt hat die belgische Mi-
litärbehörde beschlossen, sich ebenfalls dem einheitlichen
Kommando Fochs als Generalissimus zu unterwerfen.
General de Conninck wird vom Posten des Kriegs-
ministers zurücktreten und den Befehl über die bel-
gische Division unter der Oberleitung des Generals
Foch übernehmen.

Amiens heißt London.

Die „Daily Mail“ schreibt in ihrer Wochenüber-
sicht: „Mit dem Schicksal Amiens“ ist das Los
Londons unleugbar verknüpft. Amiens zu verteidigen,
heißt London verteidigen. Amiens verlieren, be-
deutet für Frankreich den Verlust der englischen Hilfe
in ihrem jetzigen Umfange.“

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 17. April 1918. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem blutdurchtränkten Kampffelde der vor-
jährigen Flandernschlacht besetzte die Armee des Ge-
nerals Sigt von Arnim Passchendaele und schob auch
bei Besseler und Geluveld ihre Linien vor!

Nördlich von der Sigt erstürmten die Truppen des
Generals Steger in den frühen Morgenstunden das
Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftiger Ge-
genwehr von den Höhen nördöstlich und westlich vom
Orte und wiesen starke Gegenangriffe ab. Den süd-
westlich von Bulvergem in rückwärtige Linien aus-
weichenden Gegner drängten wir über den Douve-
punte Cappeldinde nördlich von Bailleul und Meteren
wurden genommen. Mit starkem Kräfteeinsatz versuchte
der Engländer, gestützt durch Franzosen, vergeblich
Meteren und das verlorene Gelände beiderseits von
Merris zurückzuerobern. Seine Angriffe brachen unter
schwersten Verlusten zusammen.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme
entpannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während
der Nacht namentlich südlich von der Somme anhielten.

Mazedonische Front.

In Vorfeldkämpfen in der Struma-Ebene nah-
men bulgarische Störtruppen 155 Engländer und einige
Briehen gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Türken eroberten Satum,
die große Ausfuhr-Hafenstadt an der Südküste des Schwarzen Meeres, nordöstlich von Armenien, und westlich vom Kaukasusgebirge. Die Türken berichten: In erbittertem Ringen gelang unseren tapferen, von frischem Angriffsgedanken befehlten Truppen der Einbruch in die stark verdrahteten und ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlauf des Angriffs einige Nachbatterwerke die weiße Flagge hielten, leisteten andere bis zum letzten Augenblick zähen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unsere Truppen. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Zahl der Gefangenen und die Beute sind noch nicht festgestellt. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer.

Vom U-Bootkrieg.

U-Boote bringen Gummi heim.

(Amtlich.) Berlin, 17. April 1918.

Im Sperrgebiet um die Azoren wurden von einem unserer U-Boote in den letzten Wochen 5 Dampfer und 2 Segler versenkt. Hier von waren bewaffnet der griechische Dampfer „Kithira“ von 2240 T. und der französische Dampfer „Qued Sebau“ von 1540 T., auf letzterem befanden sich 150 Soldaten. Die Geschütze, je eine 9 und 7,5 Zentimeter-Kanone, wurden erbeutet.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen waren besonders wertvoll. Sie bestanden aus Palmöl, Palmkernen, Erdnüssen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eisen und Stahl.

Das U-Boot hat 27 Tonnen Gummi und 5 Tonnen Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in die Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Am 6. April ist der belgische Relieddampfer „Ministre de Smet Naeyer“ und am 8. April der belgische Relieddampfer „Flandres“ in der freien Fahrtrinne zwischen dem deutschen und englischen Sperrgebiet auf Minen gestoßen und gesunken. Es sind ferner in letzter Zeit auch mehrere holländische Fischereifahrzeuge in der freien Fahrtrinne durch Minen verloren gegangen.

Laut Mitteilung der holländischen Zeitung „Telegraaf“ vom 17. März morgens enthält die englische Zeitung „The British News“ die amtliche englische Mitteilung, daß keine englischen Minen in der freien Fahrtrinne oder in deren Nähe und außerhalb der von der englischen Marine bekanntgegebenen Gebiete gelegt seien.

Da, wie hiermit ausdrücklich festgestellt wird, von deutscher Seite in der freien Fahrtrinne keine Minen gelegt worden sind, kann es sich nur um feindliche Minen handeln.

Das englische Schiffbau-Ergebnis im März.

Die englische Admiralität hat am 4. April 1918 die Mitteilung gemacht, daß im Monat März (bis 31. März) 161 674 Bruttoregistertonnen Handels-schiffsraum in den Werften des Vereinigten Königreichs fertig und in Dienst gestellt wurden. Die Riffen für Januar und Februar waren: 58 568 und 100 038 Tonnen. — Diese Steigerung ruht nicht viel, denn wir versenken das Bier- bis Achtfache.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 17. April. Amtlich wird verlautbart:

An zahlreichen Stellen der italienischen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Der Chef des Generalstabes.

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. April 1918.

— Das Parlament der australischen Insel Neuseeland hat die Regierung ermächtigt, alle bedeutenden Industrien unter Staatsaufsicht zu stellen.

— Die amerikanischen Banken werden eine brasilianische Anleihe von 100 Millionen Dollar finanzieren.

— Die offizielle Liste der neuen Steuern, mit denen das 3 Milliardendefizit des Reichshaushalts gedeckt werden soll, sieht also aus:

1. Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol,
2. Entwurf eines Biersteuergesetzes,
3. Entwurf eines Weinsteuergesetzes,
4. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Schaumweinsteuergesetzes,
5. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken,
6. Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderung des Gesetzes, betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichs-abgabe, vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 577),
7. Entwurf eines Gesetzes über die Kriegssteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr,
8. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes,
9. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Wechselstempelgesetzes,
10. Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes,
11. Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht.

Diese Gesetzesentwürfe sind dem Reichstage zugegangen.

— Eine „schöne Redensart“. Ein Mitglied des Kriegsernährungsamts, Herr Kupperecht, hielt in Dresden einen Vortrag, worin er erklärte, das Wort von der restlosen Erfassung aller Lebensmittel sei nichts als eine schöne Redensart, die technisch gar nicht durchzuführen sei.

Im übrigen kündigte der Redner an, daß möglicherweise eine Verkürzung der Brotration und vielleicht auch eine kleine Verringerung der Kartoffelration zeitweise eintreten müßte, falls die Vorräte aus der Ukraine nicht rechtzeitig und nicht in genügendem Maße eintreffen. Die Rationierung von Brot und Fleisch werde noch jahrelang dauern.

— Die Beamten-Ausschüsse wurden im Hauptausschuß des Reichstages bei der Fortsetzung der Beratung des Marineetats trotz der ablehnenden Haltung der Regierung weiter verhandelt. Staatssekretär von Capelle machte aber wenig Hoffnung: „Persönlich bin ich kein Gegner der Beamtenausschüsse, aber ich bin nicht in der Lage, eine andere Zusicherung zu geben, als daß ich den Antrag, wenn er angenommen wird, weitergeben und kommissarische Beratungen anregen werde. Die geforderten Intendantenbeamten sind bereits für die Demobilisierung dringend notwendig.“

— Die U-Bootfrage beschäftigte neben den Beamtenfragen den Hauptausschuß des Reichstages in der Mittwochsitzung. Staatssekretär v. Capelle betonte dabei, daß seit Ende vorigen Jahres die Schiffsraumnot der Gegner derart gestiegen sei, daß der Frachtraum nicht mehr zum Leben und Kriegsführen ausreiche. Die Wegnahme der neutralen Tonnage habe eine Erleichterung um 600 000 Tonnen gebracht, aber das sei abzüglich übertrieben dargestellt worden, da viele neutrale Schiffe bereits für die Entente fuhren. Jetzt wollten die Engländer ihre Schiffe schonen und die der Kontrahenten vernichten lassen. Die Neubauten helfen nicht viel, Amerikas Hilfe enttäuscht. — In der Aussprache, die Donnerstag weitergeführt werden soll, warnte Abg. Erzberger vor zu weitgehendem Optimismus in Bezug auf die amerikanischen Neu-

bauten und die Neubauten in Amerika und verlangte die denkbarste Beschleunigung des Schiffbaues bei uns.

Oesterreich: Burian Auswärtiger Minister.

Der österreichische Kaiser hat den gemeinsamen Finanzminister, Baron Stephan Burian von Rajecz, zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern ernannt.



Freih. v. Burian

Die Wahl ist aus dem Grunde auf Baron Burian gefallen, weil er, abgesehen davon, daß er das Vertrauen des Kaisers besitzt, alle Vorgänge im einzelnen kennt, deren gründliche Kenntnis im Zusammenhang mit den zur Verhandlung gelangenden internationalen Vereinbarungen außerordentlich wichtig ist. Der Minister des Äußern wird auch weiterhin die Führung des gemeinsamen Finanzministeriums beibehalten.

Am Irlands Schicksal.

Erst Homerule — dann Wehrpflicht?

Nach Reuters darf die Lösung der Homerule-Frage jetzt als Wahrscheinlichkeit betrachtet werden, und zwar auf der Grundlage, daß die Wehrpflicht in Irland nicht eingeführt wird, bevor Homerule Gesetz geworden ist, und daß die Regierung zurücktreten werde, wenn das Oberhaus die Homerulebill ablehnte.

Alond George muß also seine Minister-Gründung doch noch wegen Irland aufs Spiel setzen! Für die Vorkämpfer im Oberhaus ist das eine bittere Pille; denn dort gerade sitzen die Blutsauger an Irland.

Die Erbitterung wächst.

Nach der „Times“ herrscht in ganz Irland große Erbitterung über das Dienstpflichtgesetz. Die radikalen Sinn-Freier sprechen von Opposition. Die parlamentarischen Nationalisten scheinen mehr an eine Politik des passiven Widerstandes zu denken. Die katholischen Geistlichen in Armagh halten Versammlungen ab, um einen feierlichen Bund gegen die Einführung der Dienstpflicht zu stiften.

Selbst die Ulsterleute danken!

Das hätte John Bull denn doch nicht erwartet! Nein, das nicht! Die Bewohner der irischen Nordprovinz Ulster sind stets zu haben gewesen, wenn es galt, ihr irisches Vaterland an England zu verraten. Sehr niederträchtige Handlungen sind dabei zu verzeichnen gewesen. Jetzt aber schreibt „Daily News“ Carson (der Führer der Ulsterleute, ein eingeprägter Rechtsanwalt) weiß, daß der Bauer in Ulster ebenso sehr gegen die Dienstpflicht ist wie der Sinn-Freier. Aber Carsons Vergangenheit... ändert ihn, sich gegen die Dienstpflicht zu erklären.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weichenthurn.

(Nachdruck verboten.)
„Ein Sturm, ja, ein Sturm liegt in der Luft,“

flüsterte er leise vor sich hin. — Die von dem Sekretär ausgesprochene Prophezeiung sollte sich als zutreffend erweisen. Adrienne hatte sich zwar nicht aus dem Park hinausgewagt, wie Adrienne ihr den Rat erteilt, aber immerhin doch weit genug vom Schloß, daß ein plötzlich ausbrechender Gewittersturm den draußen Weisenden unangenehm überraschen konnte. — Auch Adrienne wäre es so ergangen, wenn sie nicht auf den Einfall gekommen wäre, vor dem jäh hereinbrechenden Unwetter im Häuschen des Rentmeisters vorläufige Unterkunft zu suchen.

Von der Not dazu getrieben, tat sie das, was sie zu den Zeiten, da der alte Fleetwood hier gewohnt, unzählige Male getan hatte: Sie legte die Hand auf den Drücker der Tür, öffnete dieselbe und trat ein, um zu finden, daß, da alle Türen weit offen standen, anscheinend hier niemand zu Hause sei.

13.

Mit neugierigen Blicken sah das junge Mädchen um sich. Sie hatte die seltsame Begegnung der Vorwoche nicht vergessen und empfand es als eine Erleichterung, daß der Rentmeister augenscheinlich nicht da war. Mit einem Aufsatzen nahm sie den Hut ab und blickte um sich.

„Wie hübsch und elegant er alles hat!“ sagte sie sich, indem sie sich in einen bequemen Schaukelstuhl niederließ, welcher in der Nähe des Fensters stand. Thurston muß entschieden aus besseren Verhältnissen hervorgegangen sein, Adrienne hat recht. Wer weiß, durch welche Verkettung von Umständen er in seine jetzige Lage gekommen ist. Er muß viel gereist sein, davon zeugen alle diese Dinge aus dem Ausland. Vielleicht fühlt er sich hier so ganz allein am wohlsten. Es würde mich interessieren, das zu wissen!“

Ein Blitz, dem ein heftiger Donnerschlag folgte, ließ das Mädchen erschrocken zusammenschnellen.

Sie war unwillkürlich vom Fenster, an dem sie gesessen hatte, ins Zimmer zurückgewichen. Sie wieder-

fassend, fiel ihr Blick auf eine große Zeichenmappe neben ihr. Sie griff nach derselben, öffnete sie und fand einige sehr hübsch ausgeführte Landschaften, vermutlich Arbeiten, welche der Rentmeister selbst angefertigt hatte. Und mit einem Male lag ein Blatt vor ihr, das sie mit dem größten Versehen betrachtete.

„Das ist ja mein Porträt, mein eigenes Porträt, und zwar, soweit ich das beurteilen kann, ein sehr gelungenes Porträt,“ sagte sie sich befremdet. „Wie seltsam, daß er sich meiner so genau erinnerte, nachdem er mich doch nur ein einziges Mal gesehen hatte!“

Sie schrak zusammen, denn deutlich hatte sie das Dessous und Schließen einer Tür vernommen, und ihr blieb kaum Zeit, die Zeichenmappe zusammenzulegen, als auch schon Thurston auf der Schwelle erschien.

Ein Auszug des Besprechenden trat auf seine Lippen bei ihrem Anblick; erklärte Freude lag eine Sekunde lang auf seinem Bogen. Er beherrschte sich aber sofort, und sich verneigend, trat er auf sie zu.

„Komtesse, ist es möglich?“ sagte er. „Täuschen meine Augen mich nicht? Sie haben sich vermutlich, vom Sturm überrascht, hierher geschlichen?“

„Ja,“ entgegnete Adrienne, „ich suchte hier Schutz und Obdach, wie ich es, solange der alte Fleetwood hier hauste, oft zu tun pflegte.“

Unverkennbar wurde es Thurston schwer, eine tiefe innere Bewegung zu bemerken.

„Sollen Sie nicht Platz nehmen, Komtesse?“ sprach er. „Es tut mir sehr leid, daß ich nicht zugegen war, als Sie kamen. Waren Sie schon lange hier allein?“

„Nein,“ antwortete sie, während sie sich wieder in den Schaukelstuhl niedergelassen ließ, „ich hatte noch nicht lange Zeit, einige der Karitäten in Augenschein zu nehmen. Sie müssen in den verschiedensten Weltgegenden gewesen sein.“

„Das war ich,“ antwortete er, „ich war in China, Australien, Java und Japan. So brachte ich aus der verschiedensten Herren Länder manches mit heim. Vielleicht,“ fügte er hinzu, indem er nach der Mappe griff, die sie vorhin geöffnet hatte, „interessieren Sie einige Ansichten jener Gegenden, welche ich skizziert habe.“

Und indem er der Mappe ein einzelnes Zeichenblatt — jenes eine Blatt, welches ihr Porträt trug — entnahm,

öffnete er eine Lade seines Schreibtisches, verschloß das Blatt und schob dann die Mappe so zurecht, daß er ihr die Ansichten zeigen und die erforderlichen Erklärungen dazu geben konnte.

„Ich danke Ihnen, Herr Thurston,“ sprach Adrienne, nachdem sie eine ganze Reihe meisterhaft entworfener Skizzen mit Interesse betrachtet hatte, ohne den Mut zu finden, ihm zu gestehen, daß sie dieselben schon früher besichtigt hatte, wie auch jenes eine Blatt, das er so sorgsam vor ihr verschlossen zu haben glaubte. „Diese Zeichnungen müssen Ihnen eine angenehme Erinnerung an Ihre Reisen sein. Ich möchte auch wohl alle jene Orte in Augenschein nehmen können, aber ich fürchte, das wird niemals geschehen können!“

„Sie sind noch nicht viel gereist, Komtesse?“ fragte er, wobei seine Hand leise, ganz leise ihr Haar streifte, ohne daß sie es bemerkte.

„Nein,“ antwortete sie, „seit ich ein kleines Mädchen war, habe ich England nicht verlassen. Als mein Vater im Auslande war, würde ich es sehr gern gesehen haben, wenn er mich hätte zu sich kommen lassen, aber er wollte nichts davon wissen. So gab ich es schließlich auf, ihn darum zu bitten, und habe von dem Augenblick an, als ich das Pensionat in Brüssel verließ, bleibenden Aufenthalt in Orchardstone nehmen müssen, wo ich mich sehr verlassen und einsam fühle ohne meinen Vater.“

Adrienne mochte sich erst jetzt entsinnen, daß sie mit dem Rentmeister ihres väterlichen Besitzes sprach, und demselben gegenüber derlei vertrauliche Mitteilungen nicht passend sein mochten. In etwas zurückhaltendem Tone fuhr sie daher fort:

„Mein Vater sprach heute von Ihnen und erwähnte, daß er hoffe, Sie könnten sich in Ihrer Behausung zufrieden. Ich bin nicht in seinem Auftrage hier, aber wenn Sie mir sagen wollten, ob Sie irgendeine Verbesserung oder Veränderung wünschten, so werde ich meinen Vater davon in Kenntnis setzen.“

Sie hatte sich erhoben und war ans Fenster getreten; sie hatte auch ihre ganze kühle Würde wiedererlangt, welche sonst in ihrem Wesen lag.

Der Rentmeister blickte ernst zu ihr hinüber.

(Fortsetzung folgt)

Diese Auslassung der „Daily News“ ist so zu verstehen: Carson ist bei der Besprechung über die Freistellungsberichte der Regierung in den Kluden gefallen. Carson unterstützt den Dienstpflichtentwurf. Aber die Aussicht auf sofortige Einreichung eines neuen Homerule-Gesetzes beunruhigt ihn. Er sagt, es sei ihm zweifelhaft, ob die Regierung wirklich beabsichtige, die Dienstpflicht in Irland einzuführen. Ihm sei der Verdacht aufgekommen, daß sie mit den Nationalisten in Irland ihr Spiel treiben wolle. Carsons Angriffe auf die Regierung kamen den Nationalisten unerwartet und sie spendeten ihm lebhaften Beifall. Der Irenführer Devlin sprang auf und rief: Selbst Carson, der in ganz Irland als verkaufter Berater angesehen wird, habe entdeckt, daß den englischen Ministern nicht zu vertrauen sei. Die Minister gingen darauf aus, seine Treue damit zu belohnen, daß sie ihm sowohl die Dienstpflicht wie Homerule aufhellen wollten. Das Unterhaus war bei dieser Besprechung in einer sehr kritischen Stimmung.

Letzte Nachrichten.

Das Bombardement von Paris.
Das weittragende Geschäft setzte die Beschädigung der Gegend von Paris im Laufe des 16. April fort. 13 Tote, 45 Verwundete.

Solo ist Mittwoch morgen 6 Uhr in Vincennes erschossen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. April 1918

Bei der heutigen 2. Sitzung des

Postetats

Schluss der Haushaltsausschuss eine Ergänzung des Besoldungsgesetzes und insbesondere eine Gehaltserhöhung für die gehobenen Unterbeamten vor.

Abg. Meier (natl.) begründet dieses Verlangen als einmütige Forderung des Reichstages. Die bisherige Auffassung des Reichspostamtes, daß den Beamten während des Krieges durch Teuerungszulagen geholfen werden müsse, eine allgemeine Gehaltserhöhung jedoch unzulässig sei, müsse endlich fallen gelassen werden. Der Berichterstatter räumt die gewaltigen Leistungen der

Post. Der gesamte Feldpostverkehr erreichte bis Ende September letzten Jahres 17 Milliarden Sendungen.

Staatssekretär des Reichspostamtes Müller: Neben den Ausgaben für die Feldpost sind jetzt auch in der Heimat größere Aufwendungen erforderlich. Die Schneestürme des letzten Winters haben dem Telegraphenverkehr schwere Schäden zugefügt. Bei großen durchgehenden Strecken werden wir immer mehr zu unterirdischen Kabeln übergehen müssen. Um die Einkommensverhältnisse des Personals mit den gestiegenen Preisen in Einklang zu bringen, sind die Löhne erheblich aufgebessert worden. Die Beamtenschaft hat ihre Pflicht getan, wenn auch vereinzelt räudige Schafe Wein und Wein verwechselt haben. Zum ersten Mal während des Krieges soll dem Personal der Erholungsurlaub wieder in der früheren Ausdehnung zuteil werden. (Beifall.)

Abg. Naden (Str.): Die Postverwaltung muß ihr Hauptaugenmerk auf die Verhinderung der Paketverderbungen richten. Diebstähle sind vielfach auf die Notlage unter den zahlreichen Hilfskräften zurückzuführen.

Staatssekretär Müller: Die meisten Pakete werden auf der Bahn gestohlen. Viele Pakete sind auch unanbringlich. Der jetzige Entschädigungssatz von 6 Mark pro Kilo reicht bei den heutigen teuren Preisen nicht. Das Gesetz von 1871 lehnte aber jede Entschädigung im Kriege ab. Soweit wollen wir nicht gehen. Wir wollen überlegen, ob wir nicht auf andere Weise helfen können.

Abg. Taubadel (Soz.): Die neue Erhöhung der Postgebühren soll wieder gewaltige Summen aus dem Postverkehr herausheben. Die Wiedereinführung der Einschreibepakete ist als Schutz gegen Diebstahl notwendig. Wie lange soll die Portofreiheit der Fürsten noch dauern? Die Ostmarkenzulagen dürfen nicht wieder eingeführt werden.

Abg. Hubrich (Sp.): Hoffentlich wird es schnell gelingen, die Post wieder auf die alte Höhe zu bringen. Dem neuen Staatssekretär wird es beschieden sein, bessere Beziehungen zwischen Verwaltung und Beamten zu schaffen als bisher.

Donnerstag: Weiterberatung.

Der deutsche Abendbericht.

(Amtlich.) Berlin, 17. April 1918, abends.

Auf dem Kampffelde der vorjährigen Flandernschlacht wurden Poellkapelle und Langemard genommen.

Volkswirtschaftliches.

Die Empörung über die amtliche Alltagsbewirtschaftung nimmt von Tag zu Tag zu, und die auf dem Kriegsweg zu Behörden-Macht gelangten Herrschaften machen ihre Lage nur noch schlechter, indem sie einfach die Berechtigung dieser Klagen abstreiten. Die starke Preissteigerung zwischen Kauf und Verkauf gründet sich vielmehr auf einen wirtschaftlich unansehnlichen Vorgang. Da für Futterkosten, Desinfektion, Arbeitslohn, Knöpfe usw. von der Alltagsbewirtschaftung nicht geringere Preise an die Lieferanten und Schneider gezahlt werden als anderswo, könne ein Anzug wohl um mehrere 100 Prozent im Preise steigen. Nun ist aber durch ganz einwandfreie Leute festgestellt worden, daß sie ihre alten Sachen um das Fünftache zurückverkauften mußten, ohne daß das Geringste damit geschehen war. — Und wie ist es zu rechtfertigen, daß diese Alltagsbewirtschaftung diejenigen Sachen, für die sie Bezugsscheine ausgeben, überhaupt nicht bezahlen? Die Reichsbekleidungsstelle teilte über die dem Abschlagsverfahren zugrunde liegenden Richtlinien mit, daß beispielsweise die erste Wertklasse für gewöhnliche Herrenbekleidung in fünf Unterqualitäten eingeteilt sei, für die, je nach Beschaffenheit der Alltagsbewirtschaftung, 5 bis 40 Prozent des Höchstpreises bezahlt würden. Als „Hochstpreisklasse“ seien für Sackanzüge und Sommerüberzieher, einfache Maßarbeit, 120 Mark und, je nach Güte der Konfektionsarbeit, 80, 60 oder 30 Mark angenommen worden. Damit ist die Frage aber nicht geklärt; denn die Steigerung des Preises von 6 Mark auf 60 Mark

und der Verdienst dieser fabelhaften Gewinne ist damit nicht aufgeklärt.

Die R.-B.-G. zahlte im Juni 1917 für: 1 Weste: 0,30 Mark, 1 Gehrock: 1,00 Mark, 1 Gehrock: 1,50 Mark, 1 Sommerpaletot: 0,75 Mark, 1 Rock und Weste: 4,00 Mark, 1 Sommerpaletot: 4,00 Mark, 1 Winterpaletot: 4,00 Mark.

Aus aller Welt.

Tollwut. Nachdem in Riddingen dieser Tage ein Landwirt der Tollwut erlag, mußte sich jetzt auch der dortige Förster nach Berlin zur Schutzimpfung begeben, da er ebenfalls, wie der Landwirt, mit dem Eingeweide des tollwutkranken Hundes in Berührung gekommen ist.

Butter als „Weld“ für Schuhe. Die „Leipziger Schuh- und Leder-Zeitung“ erzählt u. a.: Die Schuhwarenverkäuferinnen sind heute die umschwärmtesten Personen. Weder der Reiche noch der Bornehme schenkt sich heute, mit der Schuhwarenverkäuferin sich auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. Was Wunder, wenn heute die Verkäuferin der so sehr begehrten Fußbekleidungsgegenstände erzählt, sie habe es noch nie so gut gehabt, wie jetzt im Kriege. Und in der Tat werden diese früher meist schlecht entlohnnten Verkäuferinnen von dem reichen Publikum in geradezu unglaublicher Weise verhätschelt und verwöhnt. Sie werden mit kostbaren Gegenständen, mit teuren seidenen Blusen, mit Schuhen, die der gewöhnliche Sterbliche heute weder erhält noch bezahlen kann, mit Brillanten, Weinen, Likören geradezu überschüttet und die Wohnung mancher Verkäuferin gleicht im Innern einem kleinen Warenhaus. Folgende Episoden aus einem Dresdener Schuhwarenhaus werden von einer der dort beschäftigten ersten Verkäuferinnen als verbürgt mitgeteilt: Die Frau eines Sanatoriumsbesizers aus Dessau kommt ins Geschäft. Sie unterbreitet der Verkäuferin zunächst eine kostbare seidene Bluse und bringt dann noch eine delikate Zerkelwurst zum Vorschein. Die Verkäuferin kennt ihre Leute. Bluse und Wurst verschwinden und die Gekerkte gelangt in den Besitz der gewünschten Lederschuhe. Ein Weinhandeler vom Rhein schenkt die weite Reise nach Dresden nicht. Die Verkäuferin ist zwar anfangs zurückhaltend, aber ein Präsent von 25 Flaschen Rheinwein tut auch hier seine Schuldigkeit. Am Fernsprecher in Schuhgeschäft wird die Verkäuferin verlangt. Frau Kommerzienrat B., die am Tage zuvor auf das aufmerksamste bedient worden ist, hat bereits der Verkäuferin einige Stücke Butter und andere Selbheiten zukommen lassen. Sie will noch ein altes Tun und bietet der Verkäuferin ihre Loge im ersten Rang in der Hofoper an. Die Verkäuferin lehnt ab, dankend ab, denn sie ist bereits von der Familie des Fabrikdirektors D. für den Abend in den Englischen Garten gebeten worden, um an einem kleinen einfachen Abendessen teilzunehmen, denn sie konnte „zufällig“ die Wünsche der reichen Familie in bezug auf Frühjahrschuhe erfüllen. — Die Farben werden hier wohl etwas reichlich dicht aufgetragen sein.

Saatweizen — Kupfervitriol — weiße Brötchen. Bis vor wenigen Tagen kamen in Lauban weiße Brötchen zum Verkauf. Der Rätsels Lösung war, wie jetzt mitgeteilt werden kann, ein sonderbares Vorkommnis. Ein Landwirt hatte versehentlich Saatweizen nach einer Mühle geliefert, der mit Kupfervitriol getränkt war. Dies wurde nicht früher wahrgenommen, bis einige Einwohner ihre Brötchen wegen des widerlichen Geruchs und Geschmacks wieder zum Bäcker trugen. Ein Nachprüfung des Mehles brachte die Aufklärung des Unfalls. Um den großen Posten Mehl der menschlichen Ernährung zu erhalten, mußte eine Ausmahlung von nur 80 statt 94 Prozent erfolgen. Dabei waren die Brötchen um die Zeit vor Ostern sehr schön weiß gewesen.

Verwahrloste Jugend. Der 12 Jahre alte Konstantin Gzela bemerkte bei einer alten Holzschene in Rosalienhütte, daß dort Stroh herausragte. Um sich ein Schauspiel zu bereiten, zündete er mit einem Streichholz das Stroh an: das Feuer griff auf die Strohvorrate über, und der ganze alte Bau ging in Flammen auf, da bei dem leicht brennbaren Material an ein Rettung nicht zu denken war. Das Kriegsgericht verurteilte den Knab zum Tode.

Millionenbrand. In einem Schlachthaus des Union-Riehhofes in Toronto brach ein Brand aus. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt.

Gerichtssaal.

Schwarzermord von Sarstedt. Der Gendarmeriewachmeister Hartmann in Sarstedt war darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Arbeiter Altes, der sich keines guten Rufes erfreut, an verschiedenen Diebstählen beteiligt gewesen sei. Der Beamte entschloß sich zu einer Durchsuchung der Räumlichkeiten des Altes und begab sich in dessen Haus, das ziemlich abseits gelegen ist. Nachdem der untere Teil der Wohnung durchsucht war, wobei Altes zugegen sein mußte, begab sich der Beamte auf den Boden, der von der Treppe durch eine Luke abgeschlossen ist. Altes hing zuerst, wahrscheinlich unter dem Vorwand, den Weg zeigen zu wollen, durch die Luke auf den Boden hinauf. Hier ergriß er sofort ein Beil, und als der unglückliche Wachmeister am Ende der Treppe angelangt den Kopf durch die Luke steckte, empfing ihn Altes mit mehreren furchtbaren Beilhieben. In der Nacht wurde die Leiche des Wachmeisters auf einem Karren in eine benachbarte Kiesgrube geschafft und dort verscharrt. Dabei hatte dem Mörder seine eigene Frau trotz deren Abwehr helfen müssen. Altes, der sofort festgenommen wurde, leugnet hartnäckig jede Beteiligung an der Tat, doch hat seine Frau bereits ein Geständnis abgelegt.

Die Doppelmörderin Katharina Henk aus Kernen, die am 28. Februar den dortigen Pfarrer Fischer und dessen Haushälterin ermordete, wurde jetzt der Irrenanstalt in Dürren zur Beobachtung überwiesen. Sie hat ein Geständnis abgelegt und bestritt, geistig normal zu sein. Von ihrer Umgebung und der Werthzahl ihrer Bekannten wurde eine geistige Minderwertigkeit bei ihr nicht wahrgenommen.

Eine aufsehenerregende Angelegenheit beschäftigt seit einiger Zeit die Staatsanwaltschaft in Elberfeld. Es soll sich um Verbrechen an den Leuten

reden und andere handeln. Im Mittelpunkt der Sache steht als vermutlicher Haupttäter der Dr. med., Dr. phil. und Dr. jur. Hammer von Elberfeld, dessen Verhaftung vor einiger Zeit vorgenommen worden ist. Der Untersuchungsrichter erläßt nun eine öffentliche Aufforderung an alle diejenigen, die von dem genannten Dr. Hammer behandelt worden sind, über den Verlauf und das Ergebnis der Behandlung und Bestrafung eine eingehende schriftliche Erklärung abzugeben und die schriftlichen Anordnungen des Dr. H. einzuführen. Die Darlegung soll sich auf Beobachtungen erstrecken, die möglicherweise auf eine Geistesstörung hindeuten. Alle Anordnungen des Dr. H. werden als gerichtlich beschlagnahmt erklärt. Die Angelegenheit soll sehr weite Kreise ziehen. — Bezüglich der Echtheit des dreifachen Dokortitels bestehen außerdem die schwersten Bedenken.

Scherz und Ernst.

Wahnsinnig geworden. Der unlängst ausgetauschte deutsche Kriegsgefangene Heinrich D. berichtet, daß in den französischen Gefangenenlagern „Belle Isle“ und „Roche Maurice“ viele seiner Kameraden durch die bestialischen Quälereien der Franzosen wahnsinnig wurden. Er selbst hat unter Verbenzusammenbruch und Angstzuständen gelitten und glaubt, daß er auch wahnsinnig geworden wäre, hätte der Austausch ihn nicht rechtzeitig erlöst. Wochenlang Einzelhaft in dunkler Zelle, beständige Todesdrohungen und Knechtungen, erniedrigende Mißhandlungen und gänzliche Erschöpfung der Kräfte durch übermäßige Anstrengungen bei einem Minimum von Nahrung sind Beispiele für das System, durch das die Franzosen die gefangenen Deutschen physisch und moralisch zu erledigen trachten.

**Das Feldheer braucht dringend Haier
Heu und Stroh! Landwirte helft dem
Heere!**

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* **Butter.** Ein Teil der gestern zur Ausgabe gelangten Butter ist im Geschmack alles andere denn gut und das kaufende Publikum erging sich in allen möglichen Ausdrücken. Teilweise schillerte die Butter in verschiedenen Farben und hatte auch einen dementsprechenden Geschmack. Die Verkaufsstellen mußten darum auch die Butter teilweise mit anderer vermengen. Wir möchten hierzu gleich bemerken, daß dem hies. Nahrungsmittelausschuß kein Verschulden trifft. Der Fehler liegt bei der Sammelstelle bzw. dem Lager, began worden. Es scheint als wäre für unseren Landkreis jede Ware gut genug. Bezeichnen die in diesem Sinne an die Verteilungsstelle gingen haben leider keinen Erfolg gehabt. Wie steht es übrigens mit der Antwort auf die Beschwerde des hies. Nahrungsmittelausschusses an den Herrn Regierungspräsidenten betreffs der Milchversorgung?

* **Der Nahrungsmittelausschuß** kann gern am Abend im hies. Rathhausaal zu einer Besprechung zusammen. Außer über die „vorzügliche“ Butter die gestern verteilt wurde (wir berichten darüber an anderer Stelle) kam es auch zu größeren Aussprachen über die bisher nicht erfolgte Beantwortung der Beschwerde des hies. Nahrungsmittelausschusses an den Herrn Regierungspräsidenten.

△ **Waidmannsheil.** Begünstigt von dem guten Märzwetter, haben die Hasen zum Teil schon Anfang des Monats ihre Jungen abgesetzt. Da die Felder und Wiesen genügend Nahrung bieten, haben sich die Jungen schon gut entwickelt, so daß man auf eine ergiebige Hasenjagd rechnen darf.

△ **Die 1869er.** Amlich wird bekanntgegeben: Die 1869 geborenen Landsturmlaute sind spätestens am 30. April zu entlassen, sofern sie nicht freiwillig im Dienste bleiben wollen. — Soweit sich solche Leute vorübergehend, z. B. als Urlauber, im Heimatgebiet aufhalten, sind sie von der Verpflichtung zur Rückkehr ins Feld, in die Etappe oder ins besetzte Gebiet verbunden. Sie haben sich alsdann zu der für sie zuständigen Erfassungsbildung zu begeben, die ihre Entlassung veranlaßt. Die Gemeindevorstände werden ersucht, die ortsanwesenden Urlauber dieses Jahrganges hiervon in Kenntnis zu setzen.

△ **Seifenverteilung.** Laut Bekanntmachung vom 9. April 1918 dürfen über die durch Verordnung vom 21. Juni 1917 festgesetzte Menge während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm Kriegsseife gegen Vorlage der abzustempelnden Seifenkarte (unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel) abgegeben werden.

△ **Falsche 50-Mark-Noten.** Seit kurzem sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu fünfzig Mark mit dem Datum des 21. April 1910 zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind hauptsächlich daran zu erkennen, daß sie keine Fasern haben, sondern daß die Fasern durch einen gelbbraunen Aufdruck ersetzt sind. Anzahl, Gestalt und gegenfällige Stellung der Striche, welche die Fasern vorkommen sollen, steht auf allen Falschnoten in gleicher Weise wieder. Hält man eine echte Note gegen das Licht, so treten die Fasern deutlich hervor. Hält man eine Nachbildung gegen das Licht, so ist die Faserung nicht oder nur undeutlich zu sehen. Liegt aber das Stück auf einer Unterlage, so sind die Fasern bei den echten Noten überhaupt nur sehr schwer, die die Fasern ersetzenden Striche dagegen bei den Nachbildungen sehr deutlich zu sehen. Auf Ermittlung des Fälschers und Verbreiters sind 3000 Mk. Belohnung ausgesetzt. — Besonders streng wird diesem Treiben gegenüber durch besonders strenge Strafe eine Warnungstafel aufgestellt. Bei der ungeheuren steigenden Bedeutung des Papiergeldes, die doch auf lange Jahre hinaus bleiben wird, muß die Fälschungsgefahr gründlich niedergehalten werden.

* Besitzwechsel. Zwei Villengrundstücke auf der Bierstädter Höhe sind durch Verkauf in andere Hände übergegangen. Es handelte sich um die Villa der Familie Götz von Schwanenfließ die wegen Auflösung des hies. Hausbalkes (Herr v. Götz ist zur Dienstleistung nach Poggendorf während des Krieges kommandiert) an einen Optiker aus Wiesbaden zu einem Preise der den Wert nicht annähernd deckt, verkauft werden. Die andere Villa in der Taunusstraße am Wartturm gelegen wurde vor Jahren von Herrn Philipp Schäfer erbaut und ist nun durch Vermittlung der Geschäftsstelle des hies. Haus- und Grundbesitzer Vereins an einem Herrn Mayer aus Brebach b. Saarlouis zum normalen Preise verkauft worden.

△ Sendet Tabak an unsere Kriegsgefangenen in England. Den Angehörigen unserer in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleute wird zum großen Teile nicht bekannt sein, daß in den englischen Gefangenenlagern eine starke Beschränkung des Tabakverbrauchs eingetreten ist. Sicherlich würde unter dieser Umständen unsere Kriegsgefangenen in England durch Ueberlieferung von Tabak eine besondere Freude bereitet werden. — Aber bitte kein Suchenlaß!

△ Hüte Euch vor dem Photographie-Schwindel. In der Annahme, daß viele Angehörige der auf dem Felde der Ehre gefallenen ein großes Interesse daran haben, aus kleinen Photographien ihrer Lieben Vergrößerungen in Oel oder Kreide herzustellen zu lassen, überschwebten Agenten angeblicher Bildvergrößerungs-Institute das Land und versuchten, von den Deutschen Bestellungen auf Vergrößerungen an Bildern zu erlangen. Diesen Agenten ist mit großer Vorsicht zu begegnen. In vielen Fällen kommt es ihnen nur auf die Anzahlung an. Deshalb ist besonders hierin Zurückhaltung und recht genaue Prüfung aller vorgelegten Bedingungen geboten. Vor allem unterschreibe man nichts! Der Schaden beläuft sich bis auf 100 Mark.

△ Vom Holzschuh muß jetzt mancher etwas erfahren, der früher nie daran gedacht hat. Jetzt heißt es, das Laufen in solchen Dingen erlernen. Und doch ist es kein Kunststück, das Holzschuhlaufen, vielmehr besteht die ganze Kunst darin, wie der Holländer mit etwas heißen Beinen zu marschieren. Durch einen wiegenden Gang geht man sich in Holzschuhen müde und reißt leicht die Knappen der Schuhe ein. Auch das Klappern wird merklich gedämpft, wenn man diese Regel beobachtet. Aber geklappt muß werden. Lederchuhe gehören bald ins Reich der Vergangenheit, darum klappern wir!

△ Der Frühling kommt. Er hat es jetzt sogar sehr eilig. Die Witterung war seit Ostern nicht gleichmäßig. Stellenweise, namentlich nach Osten hin, waren die Osttage prachtvoll, anderswo herrschte Regen vor. Dann kamen warme Tage und stichweise Gewitter, bis sich die letzten ausbreiteten, Abkühlung, aber auch den ersten Regen brachten. In den letzten warmen Tagen hat der Frühling einen erheblichen Schritt nach vorn gemacht. Nicht nur alle Sträucher im Garten und an den Hecken, sondern auch die Bäume tragen jetzt eines zarte hellgrüne Kleid, in dem sie sich nur während weniger Wochen zeigen, und das durch seine duftige Frische so entzückend wirkt. In den Gärten ist man überall mit dem Pflanzen von Kartoffeln beschäftigt, trotzdem die Jahreszeit noch reichlich früh ist.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Donnerstag, 18. Ab. C. Tristan und Isolde. 6 Uhr.
Freitag, 19. Ab. B. Die Geschwister. Hierauf, Elga. 7 Uhr.

Samstag, 20. Aufg. Ab. Die Fledermaus. 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Donnerstag, 18. Unter der blühenden Linde. 7 Uhr.
Freitag, 19. Tanzabend Sylvia Herzog. 8 1/2 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Donnerstag, 18. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorch.

Freitag, 19. 7 1/2 Uhr. 12. Ryllus-Konzert

Bekanntmachungen.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 8—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr.	von	8—9 Uhr
1101—1400	von	8—9 Uhr
1401—1650	"	9—10 "
1651—aus	"	10—11 "
1—300	"	11—12 "
301—550	"	12—1 "
551—850	"	2—3 "
851—1100	"	3—4 "

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alle Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Betrag abgezahlt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgeben können.

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und sämtliche Brotkartenausweise vorzulegen.

Bierstadt, den 18. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Besitzer von Saatkarten auf Kartoffeln können ihr Saatgut im Lager Koch in Erbenheim in Empfang nehmen. Die Abholung der Kartoffeln muß möglichst umgehend erfolgen.

Bierstadt, den 18. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Auf Grund der Vorschrift im § 63 der Reichsgetreideordnung ordne ich hiermit an, daß fortan Getreide nur noch bei demjenigen Mühlenbetrieb ein geliefert werden darf, welcher von dem Kreisaußschuß auf der Wahl- oder Schrottkarte vorgeschrieben ist. Abweichungen sind unstatthaft und werden Zuwiderhandlungen strafrechtlich verfolgt. Außerdem ist Einziehung der Selbstversorgung und Verfallerklärung des Getreides zu Gunsten des Kommunalverbandes ohne Bezahlung zu gewärtigen.

Zugleich weise ich wiederholt darauf hin, daß Brotgetreide Weizen und Roggen nur zu Mehl und zwar 94 Proz. ausgemahlen verarbeitet werden darf.

Gerste und Hafer darf ebenfalls nur zu dem in der Wahlkarte angegebenen Zweck verarbeitet werden.

Zuwiderhandlungen haben Bestrafung zu erwarten.

Bierstadt, den 18. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Auf Anordnung der Reichsartoffelstelle ist infolge der bereits schon verfügten Vertiefung der Kartoffelversorgungzeit die den Kartoffelnerzeugern bezw. Selbstversorgern vom 1. August bis 20. Sept. d. J. zugeordnete Verbrauchsmenge von 76 Pfd. pro Kopf der Haushaltung unverzüglich an das von unserem Herrn Bierbrauer geleitete Militärkommando oder dem Kommissär abzuliefern und zu diesem Zwecke umgehend einzuladen.

Die fertig gepackten Kartoffeln sind sofort dem Kommando oder dem Kommissär zu melden, die für die Abholung alles weitere veranlassen.

Wer seiner Verpflichtung nicht nachkommt wird bestraft. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß alle diejenigen Selbstversorger die schon durch das Militärkommando revidiert sind, ebenfalls diese 76 Pfd. Kartoffeln pro Kopf der verkürzten Versorgungsdauer umgehend abgeben müssen.

von Heimbach.

Wird hiermit veröffentlicht.

Bierstadt, 16. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dez. 1915 bestimmen wir für den Befehlsbereich des 18. A.-K. und des Gouvernements Mainz:

In allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften ist das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht sowie die Bestimmung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Frankfurt a. M., 28. März 1918.

Der stellv. Kommandierende General:

Niedel, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch, Generalleutnant.

Vereinsbank

Eingetragene Genossenschaft

Gegründet 1865.



Wiesbaden

mit beschränkter Haftpflicht.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.

Sparkasse.

Geschäftsstand am 31. März 1918.

Aktiva.

	Mark	Bilg.
1. Kasse	149,417	12
2. Fremde Geldsorten und Schecks	39,836	73
3. Guthaben bei der Reichsbank (Giro-Konto)	307,435	08
4. Postfach-Konto (Nr. 250 Frankfurt a. M.)	24,553	68
5. Guthaben bei Banken (Banken-Konto)	5,129,622	03
6. Bank-Wechsel	4,200,000	—
7. Wechsel	1,834,697	53
8. Rückwechsel	256	30
9. Wechsel zum Einzahl	1,931	53
10. Wertpapiere der Vereinsbank	1,535,989	86
11. Schuldner in laufender Rechnung	4,484,475	59
12. Unverrechnete Posten	78,651	97
13. Hypotheken und Restkaufschillinge	329,185	75
14. Borkhülle	5,263,443	24
15. Gegenwechsel für geleistete Bürgschaften	296,879	78
16. Geschäfts- und Hausgerät	1	—
17. Geschäftsgebäude Mauritiusstraße Nr. 7	217,000	—
18. Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. Nr. 4	118,000	—
19. Forderung bei der Wiesbadener Kriegs- kreditkasse G. m. b. H.	5,000	—
20. Postfach-Gebühren	387	26
21. Verwaltungskosten	40,123	31
22. Geschäftskosten	10,161	45
23. Hausanwendungen für: Geschäftsgebäude Mauritiusstraße Nr. 7	677	13
Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. 4	1,274	48
	24,069,000	82

Passiva.

	Mark
1. Geschäfts-Anteile (Mitglieder-Guthaben)	1,466,214
2. Gefällige Rücklage	370,480
3. Sonder-Rücklage	450,000
4. Kriegs-Rücklage	80,000
5. Wohlfahrts-Rücklage für die Angestellten der Vereinsbank	20,000
6. Rücklage zur Unterstützung der Hinterbliebenen im Kriege gefallener, sowie kriegsinvalider Vereinsbankmitglieder u. Vereinsbankange- stellten und deren Angehörigen	10,020
7. Sonder-Rücklage für Kriegsteilnehmer 1917	9,000
8. Sparkasse der Vereinsbank	7,089,507
9. Darlehen auf Kündigung (Anteile an Schuldenscheine der Vereinsbank)	2,014,364
10. Auf bestimmte Zeiten fest angelegte Gelder	2,628,056
11. Gläubiger in laufender Rechnung	9,402,376
12. Hypotheken-Schulden	46,244
13. Sicherheits-Wechsel (Geleistete Bürgschaften)	296,879
14. Gewinn-Übertrag aus 1917	19,656
15. Zinsen	86,951
16. Gebühren, Verwahrungs- und Verwaltungs- gebühren	4,355
17. Schenkungsmiete	1,130
18. Miet-Einnahmen aus: Geschäftsgebäude Mauritiusstraße Nr. 7	606
Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. Nr. 4	963
19. Gewinn-Anteile	72,187
	24,069,000

Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1917: 5,280

Zugang im 1. Vierteljahr 1918: 104

Stand der Mitglieder am 31. März 1918: 5,384

Geschäfts-Umsatz auf beiden Seiten des Haupt-Buches: M 191,983,881.18

Außerdem auf Kassen-Konto: „ 37,259,783.58

Gesamter Geschäfts-Umsatz in der Zeit vom 1. Januar 1918 bis einschließlich 31. März 1918: M 229,243,664.76

Wiesbaden, den 12. April 1918.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Meis.

Schönfeld.

Michel.

Mergenthal.

Heymann.